

**Zeitschrift:** Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...  
**Herausgeber:** Johann Ulrich Sturzenegger  
**Band:** 80 (1801)

**Artikel:** Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1800  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-371795>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1800.

**D**ieses Jahr 1800 — beschließt das nun damit verflossene Jahrhundert, mit den merkwürdigsten Ereignissen und Begebenheiten, an welche im ganzen Laufe derselben keine so wichtige Beispiele sich vorfinden. Betrachtet man den grossen Schauplatz des Kriegs, der beynahe ganz Europa entzündete, und die Umänderungen der Lage so vieler Länder; und nun am Ende dieses so merkwürdigen Jahrhunderts, in den Anfang des folgenden eingehen, ohne voraus zu sehen — welch Zukunft der Dinge auf diesem Erdenkund bevorstehen, deren die Nachwelt mit eben so grosser Bewunderung überschauen wird.

## Von der Witterung, Fruchtbarkeit, und der außerordentlich grossen Tröckne.

Der Herbst 1799: war schön und angenehm. — Der Winter der Fahrzeit gemäß. — Der Frühling 1800. war schön — frühe und fruchtbar, am Ende aber mit nasser Witterung begleitet, woron hauptsächlich der Weinstock grossen Schaden litt. — Der Sommer war in Ansehung der außerordentlich grossen Tröckne sehr merkwürdig, wo in diesem Jahrhundert nur das Jahr 1719. und in ehevorigen, das Jahr 1324. zu vergleichen. Der Heuwachs wurde hierdurch in vielen Gegenden gehemt, der Wassermangel im allgemeinen — besonders aber in den bergischen Gegenden so groß, das bereits üble Folgen bevorstanden; dennoch war überhaupt der Sommer fruchtbar, jedoch in vielen Gegenden sehr verschieden; der Weinstock aber war durchgehends von weniger Extrag.

## Vom Krieg und Frieden.

Nach mit diesem letzten Jahre des Jahrhunderts hoffete man, daß ein allgemeiner Frieden dasselbe beschließen werde; aber noch steht alles auf dem Punkte der gefährlichen Aussichten in die Zukunft. — Die in diesem Jahre gemachten Fortschritte der Franken in ihren Kriegsunternehmungen erregte allgemeines Aufsehen in ganz Europa. — Im Maymonat erfolgte der frische Ausbruch des Kriegs gegen Österreich; die französische Kriegsmacht unter dem General Moreau, brach mit mehr als 100,000 Mann an verschiedenen Gegenden über den Rhein, und trangen durch Deutschland — bis auf Bayern fort, während ein Theil derselben in die Gegenden von Bregenz, Feldkirch, Vorarlberg, Montafon, so auch in Bündten an die Gränzen vom Tyrol zu stehen kamen. In gleicher Zeit nahm eine zweite französische Armee unter dem General Massena in Italien, die meisten in dem vorigen Jahre abgetretenen Gegenden und Länder wieder in Besitz, welches aber besonders in Italien — mit mehr und weniger Kriegstreffen gegen die österreichische Macht erkämpft werden mußte, bis endlich am 22 ten Herbstmonat — nachdem Österreich die beynahe unbezwinglichen Festungen Ulm, Ingolstadt und Philippsburg an die Franken abgegeben, mit Uebereinkunft eines 45 tägigen Waffenstillstands, welcher diesem Feldzug ein Ende mache.



# Auszug der neuesten Weltgeschichten, die sich seit dem Herbstmonat 1799. hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa, begeben und zugetragen haben.

---

## Bermischte Begebenheiten von Feuersbrünsten, und deren Unglücksfällen.

---

### Feuersbrunst im Dorf Vilters.

Den 22 ten April 1800, brannte das Dorf Vilters im District Mels, Kant. Linth, Morgens — bey einem heftigen Wind, in kurzer Zeit bis an die Kirche — Pfarrhaus — die Mühle, insalem 210 Häuser ganz ab. — In dem nehmlichen Dorfe herrschte eine starke Krankheit, wobei nahe in jedem Hause 2. — 4. Kranken waren; die Zahl der im Feuer gebliebenen Kranken kann nicht genau bestimmt werden; die Rettung derselben machte, daß, bey dem starken und heftigen Wind, sonst nichts geflüchtet werden konnte, daher die übrigen Einwohner unter freiem Himmel — ohne Ohdach, ohne Kleider, und ohne Nahrung waren. — Die Unterstützungsgesellschaft des Kanton Linth, hat sogleich einige Begräfe. und Hülfe hingesandt.

### Brunst im Dorf Chateau.

In der Nachtum 1. Uhr, den 28 tem Juli 1800, schrie im Dorf Chateau, K. Oberland, der Wächter — Feuer — und ungeachtet der schleunigsten Hülfe, sahen sich nach Verfluß von anderthalb Stunden — 52. Familien ohne Häuser, ohne Kleider, ohne Hausgeräthe, ohne Lebensmitteln — unter den rauchenden Trümmern eines der schönsten Flecken der Alpen und seiner Kirche; das unter diesen Ruinen allein übrig gebliebene Pfarrhaus, wurde zur allgemeinen Wohnung. Die wirksame Wohlthätigkeit der guten Nachbarn von Rongemont, Sanen und Geyerz, sorgte für die ersten Bedürfnisse dieser Unglücklichen; bald hernach langten reichere Unterstützungen von Lausanne, Arav und Bias am, und in der Folge wurde in alle möglichen Anstalten getroffen, um die notthigsten Unterstützungen aus den berachbarten Kantonen zu erlangen. Schon mehrmals — 1674. und 1741. — wurde dieser Flecken von Feuersbrünsten verheert.

Gefahr-

## Gefährliche Feuerausbrüche in Waldungen.

Die so warme, und lang anhaltend heiße Witterung, in den letzten Sommermonaten Juli und August 1800, wodurch die außerordentlich grosse Trockne erfolgte, war mit den gefährvollsten Vergehenheiten begleitet, indem sie dadurch in verschiedenen Gegenden Feuerausbrüche in Waldungen erfolgten.

In Schweiz brach den 12. August Nachmittags um 3. Uhr, durch Unvorsichtigkeit leichtsinniger Wildbeusammler, auf dem einen Horn des ganz mit Waldungen durchschnittenen Metagebiets — Feuer aus, welches sich mit einer kaum begreiflichen Schnelligkeit ausbreitete — und in Zeit 2. Stunden seit und abwärts, die Gebüsche und zerstreute hölzerne Gebäude bis an den Fuß des Berges, der sich an den Hauptfleckken Schweiz anschliesst — ergreiste. Mit Anfang der Nacht stand bereits ein grosser Theil des Felsenberges in Flammen, und stellte den fürchterlichsten Anblick, einer mit Feuerströmen umschlungenen glühenden Masse dar; die Entfernung und Anzugänglichkeit des steilen Felsens, machten fast jede Gegenwehr unmöglich. Doch die Hand der Vorsehung wachte nach über diese gefährvolle Lage, und durch Hülfe der Benachbarten, wurden die meisten Gegenden noch gerettet. — Nicht nur die nahen Mittlandleute gaben sich zu Rettung alle mögliche Mühe, sondern auch menschenfreundliche Leute Nachbar von Zug — Art — Gersau — Einsideln, so auch aus den nahen Gemeinden vom Kant. Zürich,

als menschenfreundliche Nachbarn herbeilten, und unter beständiger Gefahr, und mit der größten Anstrengung kämpften, welches von so glücklichem Erfolg war, daß dadurch dem Wuth des Feuers Einhalt geschahe, und von aller Gefahr gerettet wurden.

## Feuerausbrüche in Schwaben.

Von Stuttgart wird berichtet: — daß den 4ten August Morgens, ein heftiger Waldbrand in den öbern Gegenden von Schönnenzachthalen entstanden, von wo sich derselbe über das Gebürg in das sogenannte Dunbachthal, und gegen die bischöflich strassburgischen Waldungen, in einem halben Tage, auf einer Strecke von 4. bis 5. Stunden im Umkreis ausbreitete. Zw gleicher Zeit geriethen auch die Waldungen in dem Tobelthal auf der linken Seite der Murg in Brand, von wo sich das Feuer mit einer unverdächtlichen Gewalt und Schnelligkeit, gegen den Sulzwald verbreitete, so daß innerhalb 2. Tagen, eine Fläche von wenigstens 7. bis 8. Stunden allenthalben in Flammen stand. — Aller möglichen Anstrengung ungeachtet, gelang es erst den 7ten, dem Feuer vor dem weiteren Umgreifen Inhalt zu thun, welches hauptsächlich durch die kühlen Nächte bewirkt wurde; die Gewalt des Feuers war so gross, daß man auf eine Viertelstunde davon entfernt bleiben mußte. Dieser unerhörte Brand verheerte in wenigen Tagen eine Fläche von ungefähr 10,000. Morgen Waldungen, und verursachte an gehauenen und stehendem Holz einen unermesslichen Schaden.

Aus-

## Auszug der neuesten Staats-, Kriegs und Friedensgeschichten 1800.

Um Ende des jetzt verflossenen Kriegsjahre sahe man einem allgemeinen Frieden entgegen, indem die allirte nordische Macht Russland — seine Kriegstruppen im Oktober 1799 — ganz aus Helvetien, und hernach gegen Ende des Jahrs — ganz aus den östreichischen Staaten gezogen; allein dessen ungeacht erklärte sich Oestreich im Anfang dieses Jahr 1800. zu Fortsetzung des Kriegs. Da es nun der französischen Macht gelang, in einen grossen Theil der Staaten von Italien und Deutschland zu kommen, und in Vereinigung mit der einen französischen Macht in Italien sogar in das Herz von Oestreich einzutragen drohen, so war der Erfolg — das zwischen Oestreich und Frankreich den 18. Junj ein Waffenstillstand geschlossen, und am 22. ten. Herbstmonat um 45. Tage verlängert wurde. — Dieser letzte Kriegsfieldzug war indessen sowohl in Deutschland, als aber besonders in Italien, mit starken Treffen — den größten Belagerungen und Schlachten begleitet, wovon noch einige Bemerkungen und Hauptgegenstände folgen.

### Kriegsgegebenheiten zwischen den kaiserl. und fränkischen Armeen in Deutschland

Den 24. und 25. April geschah der erste Rheinübergang der Franzosen bey Kehl. — Mit Tagesanbruch waren die Truppen des linken Flügels in 3. Kolonnen formiert — und rückten vor; das Gefecht war äusserst hartnäckig; endlich gelang es den Franken vorzurücken, und drangen bis jenseits der Strasse von Bi-

schöfshelm vor; der rechte Flügel vertrieb die Feinde aus Willstadt, und trang bis eine halbe Stunde von Osenburg vor. — Am 27. pasirte das Centrum der Armee bey Neubreysach, und General Moreau selbst bey Altbreysach über den Rhein, gieng aber gleich darauf mit dem Hauptquartier nach Basel ab; die postirten östreichischen Truppen und brisgauischen Milizen wurden angegriffen, und nach einem heftigen Gefecht von einigen Stunden in die Flucht getrieben, wobei besonders die Bauren beträchtlich litten — sogleich

fogleich rückten die fränkischen Truppen Tags darauf über Freyburg vor. Mit gleichem Tag den 26. — 27 ten geschah der — Rheinübergang bey Basel — mit einer Armee von 20. bis 25000. Mann, welches General Moreau selbst kommandirte; vor Klein Basel theilt es sich in 2. Kolonien, die eine zog über Lörrach — Schopfheim rc. gegen St. Blasien, die andere über Rheinfelden — Geckingen nach Waldshut; hier stand diese Kolonne am 29 ten, Abends den ersten Widerstand, indem die kaiserlichen — die angelegten Verschanzungen vertheidigten, sie wurden aber nach einem dreymaligen Angriff daraus vertrieben, und der Landkurm zerstreut. Hierauf erfolgte der

### Rheinübergang bey Schafhausen.

Am 1. May nach 3. Uhr des Morgens, hörte man von Büsingen her eine Kanonade, bald darauf kam Nachricht: das die Franzosen bey Reichenlingen und dem Schaaren, über den Rhein gesetzt seyen; nach einem lebhaften Gefecht, besonders bey Bruchthalen — und in den Weinbergen oberhalb der Stadt, fiengen die Ostreichner an zu weichen, und auch die Besatzung in Schafhausen begab sich auf den Rückzug; nach 7. Uhr war ein Theil des fränkischen Vortrabs schon in der Stadt, während der Überrest den Ostreichern bis über Herblingen hinaus nachdrängte; gegen 10. Uhr kam General Lorge nebst mehrern Stabsoffiziers nach Schafhausen, und die ihnen folgende Infanterie — besetzte die umliegenden Anhöhen, während das Hauptkorps über Müddelfingen, Singen rc. — gegen Alach und Stockach vorrückte. — Am 2 ten zogen mehr als 30,000. Mann von allen Truppengatt

kungen durch die Stadt gegen Engen — und durch das St. Blasische Gebiet den Ostreichern nach; um Mittag traf General Moreau selbst mit seinem Generalstabe in Schafhausen ein. — Hierauf erfolgte am 3 ten May die

### Grosse Schlacht bey Stockach.

Nachdem die Hauptarmee der Franken zwischen Singen und Stockach zusammen kam, welche sich gegen 80,000. Mann belief, entschloss sich der Obergeneral zur Schlacht. Die fränkische Armee griff bey Tagesanbruch mit ihrem gewöhnlichen Ungezüm an; der Feind leistete einen ausgezeichneten Widerstand — der Kampf dauerte den ganzen Tag, und erst am Abend war der Entscheid, indem die kaiserliche Armee zum Rückzug gezwungen wurde, und die Franken darauf Stockach mit allen dortigen Magazinen eingenommen, worin sich 1500. Fässer Mehl — 10,000. Säcke Haber — und 8,000. Flinten befanden. Der Verlust von beyden Seiten war beträchtlich, denn man schätzte denselben auf 6,000. Tote, und bereits 7,000. Gefangene; im gleichen gleng auch die Bergfestung Hohenwyl mit Kapitulation an die französischen Truppen über. — Am 4 ten besetzte das Korps Donaueschingen, und vereinigte sich mit der moreauischen Armee, worauf am 5 ten das harte Tressen bey Möckkirch vorfiel, welches auch bis auf den Abend dauerte, und die Ostreichische Armee sich gezwungen sahe, diesen Ort mit beträchtlichen Magazinen an die Franken zu überlassen, und sich über die Ostrach zurück zu ziehen; hierauf kam das Hauptquartier des General Moreau am 8 ten — von Schafhausen nach Stockach, und die fran-

französische Avantgarde schon bey Niedlingen zu stehen. Man schreibt diese ersten und wichtigsten Siege der Franzosen, vorzüglich den Dispositionen des General Moreau zu, welcher durch rasche und gut kombinierte Märsche, fast alle seine am 27. April noch vor Kehl bis St. Gallen zerstreute Kriegsvölker, am 2ten May auf einen Punkt bey Singen konzentriren — und sich dadurch eine entscheidende Überzahl zu verschaffen wußte. — Am 10ten May hierauf verliessen die östreichischen Korps das jenseitige Ufer des Bodensees, Lindau, Bregenz &c. — und zogen sich auf Feldkirch zurück, wo indessen am 11ten die fränkischen Truppen in Bregenz eingezogen. Da nun die fränkische Übermacht von Zeit zu Zeit immer weiter in Deutschland, und bis an die Grenzen Tyrol vorträngt, kam es am 14ten Juli bey Reutti — zu einem hizigen Gefecht mit den Tiroler Scharfschützen, wo die Franken den verschamten Rosschlagplatz bey Reutti erobert; eine andere Kolonne hatte die Kaiserlichen aus ihrer Position bey Immenstadt vertrieben, und drohte vermittelst eines gewagten Marsches — durch den unwegsamen Bregenzerwald ins Montafunerthal einzutringen, und durch dieses Manövre die Position von Feldkirch völlig in den Rücken zu nehmen. — Diese Umstände nöthigten die am 14ten Juli kais. Seit erklärte Räumung von Feldkirch, und am gleichen Tage erfolgte der — Einzug der Franken in Feldkirch und Bündten, — wodurch die moreauische Armee sich nun in Verbindung mit der italiänischen gesetzt hat; ein Theil der fränkischen Truppen wurden hierauf bey den voralbergischen Bäuren eingekwartirt, welche vorhin gegen sie stritten.

Von Eroberungen, — so von der französischen Armee in Deutschland gemacht wurden, ist vorzüglich zu bemerken, was aus dem Zeughaus in München abgeführt wurde, und aus folgenden Kriegs-Artikeln besteht: — 11,192. Flinten, 51,000. Säbel, 4,400. Klingen, 14. Mörser, 13. eiserne Kanonen, 114. Kanonenkugeln, 3,200. Bomben von verschiedener Größe, 1,662. Haubitzengranaten, 679. Lüpfserne Feldkessel, 126,000. Kanonenkugeln, 5,000. Gewehrschlösser, 3,163. Bajonet, 2,666. Pistolen, 4,704. Brandrohren, 1000. Zelten, 2. silberne Pauken, 2. silberne Statuen, 2. berühmte silberne Kanonenstückchen, einige hundert Zentner Bleic. — man schätzt alles auf 1. Million 690,000. Gulden.

### Kriegsbegebenheiten in Italien.

Die merkwürdigsten Kriegsergebnisse in Italien ware wohl die grosse Schlacht bey Maringo; nachdem die französische Armee mit gleichseitiger Anstrengung allen möglichsten Kräften, und den größten Aufopferungen endlich den Sieg erhielt, und dadurch das Schicksal von Italien entscheidet. — Der 14. Junij 1800. — war der Tag dieses wichtigen Treffens, welches äußerst zweifelhaftig und blutig war — ja ohne seines gleichen in gegenwärtigem Feldzug; viermal zogen die Franken in dieser Schlacht zurück, und viermal drangen sie wieder vor; mehr als 60. Kanonen wurden beiderseits — bald verloren — bald wieder erobert, über 12 mal hieb die Kavallerie — bald mit Vortheil — bald mit Nachtheilein; um dreß

drey Uhr Nachmittags, überstiegen 10 tausend Mann Cavallerie, mit einer zahlreichen Artillerie unterstützt — die kaiserl. Armee, und drangen vorwärts — während aus mehr als hundert Stücken Kartätschen gesfeuert wurde ; nach 13. Stunden lang gedauertem Treffen, erhielten die Franken endlich den Steg, und eroberten: 15. Fahnen, über 40. Kanonen, 7000. Gefangene, und gegen 6000. Tode. — Man bewundert indessen den Heldenmuth bey der strettenden Armee, und daß sie für Frankreich durch immer neue Ersatzung der Reservetruppen, das Schicksal von Italien entschied. — So endigte sich diese merkwürdige Schlacht, von der Art seit dem Treffen von Pavia im Jahre 1525. keine vorgekommen.

Das 2te Haupttreffen geschah hier auf am 15 ten bey Alessandria, welches auch äußerst blutig und hartnäckig war ; 3 mal stürmten die Franzosen umsonst, 3 mal wurden sie mit grossem Verlust zurück getrieben ; schon entschloß sich die fränkische Armee nach einem 11 stündigen Kampf zum Rückzug — als Bonaparte eine Fahne ergriff, und seine Garde um sich versammelte, er stürzte in den grossen Kampf mit der Losung : — Sieg oder Todt ! — die kaiserl. Armee erschöpft, und durch den blutigen Kampf fast desorganisiert, verlorh einige tausend Gefangene — Tode und Verwundete, nebst 34. Kanonen und verschiedenem Kriegsmunitionen. — Dem Held Massena mußte man indessen diese neuen Siege von Italien zurechnen, der seine Unternehmungen mit rascher Entschlossenheit durchsetzte, und dadurch diesem neu eröffneten Feldzug seit dem April 1800, eine Wendung zu den Wiedereroberungen gab.

## Belagerung von Genua.

Eine in der Geschichte der neuern Zeit merkwürdige Ereigniß. — Die Anzahl der französischen Truppen von 16,000. Mann unter dem General Massena — welche im vorigen Jahre noch auf Genua zu stehen kamen, wurden genöthigt diese Stadt in Belagerungszustand zu setzen, der einige Monate dauerte. — Welche Lage und welche Aussicht für eine Stadt von mehr als 80,000. Einwohner, eine Armee im Umkreis ihrer Mauern noch zu ernähren. Die österreichische Armee unter dem General Melas trang dieser Stadt zu Lande immer näher, während die englische Flotte zur See in gleicher Vereinigung sich auch näherte. Der Mangel an Lebensmitteln nahm inzwischen sowohl bey den Bewohner der Stadt, als aber bey der fränkischen Armee so überhand, daß im Hornung dieses Jahrs, das Brod in Gewicht von einigen Unzen getheilt werden mußte, woraus also die Noth und der traurige Zustand dieser Stadt zu schließen ; und in all dieser Lage — und bey all den Vorstellungen des General Melas, ließ der kühne Massena sich noch nicht zu Kapituliren zwingen, sonder erklärte — daß so lange er noch eine Unze Brod, und einen Tropfen Blut in den Aderen habe, werde er sich wehren, und lieber unter den Trümmern von Genua begraben werden, als diese Stadt übergeben ; aber gänzlicher Mangel an Lebensmitteln — zwang endlich den General Massena — am 15 ten May zu Kapituliren, und mußte sich in die Gegend von Finale zurück ziehen, und kam erst bey dem letzten erfolgten Feldzug im Juni wieder unter die Macht der Franken.

Kurze

## Kurze Uebersicht und Beimerkungen, der fernern europäischen Staaten.

### England.

In eben der Lage — als es seit einigen Jahren sich befand, im Gewalt der europäischen Gewässer, sucht England immer mehr sich auswärtigen Besitzungen zu bemühen; unbekümmert um die Noth des festen Landes, berechnete es nur die Erweiterung des englischen Handels, und wie lange es allein allen Gewinn zieht — ist noch unentschieden. — Den Abgang der im vorigen Feldzug allirten Russen, glaubt es hinlänglich durch deutsche Soldtruppen zu ersehen, wies die Friedens-enträge von Bonaparte zurück — und daher fand die zu Standebringung eines allgemeinen Friedens von Seiten England den größten Gegenstand.

### Frankreich.

Dieses Reich noch inner der Schau-  
platz der wichtigsten Ereignisse unter den  
Staaten von Europa; der Glücksschel-  
sel in diesem immer noch fortdurenden  
Kriege — waren bei all den kraftvollen  
Unternehmungen vor Frankreich ebensei-  
tig verschieden, und mussten den meisten  
Theil von Italien am Ende vorigen Zah-  
res verlassen, so wie sie auch in Deutsch-  
land gleichfalls die meisten Besitzungen  
abgeben mussten. — Aber Bonapart's  
Brückkunst nach Frankreich, gab in die-  
ser Lage der Umständen alsbald ein neuer  
Umschwung der Dinge: — Bonapart  
helle sich unter dem Namen, als erster

Konsul am 13ten December 1799, an  
die Spize der fränkischen Republik, und  
that in dieser Eigenschaft Grossbritannien  
und Ostreich — Anträge zum Frieden,  
da aber solche ohne Erfolg blieben, so traf  
er Anstalten zu Fortsetzung des Kriegs;  
zu dem Ende wurden sogleich die größten  
Zurüstungen gemacht, um einen Feldzug  
zu eröffnen, der endlich das Schicksal von  
Europa entschieden sollte, nachdem alle  
Versuche von England fruchtlos waren.  
Aus einem Schreiben des ersten Konsuls  
an England, sind die Wünsche zum Frieden  
deutlich gezeigt, worin es heißt: —  
„Soll der Krieg — welcher seit 9. Jahren  
„die vier Welttheile verwüstet hat, inner  
„noch währen? — Gibt es keine Mittel,  
„dass man sich verstehen könne? — Wie  
„können die beyden aufgeklärtesten Nazio-  
„nen von Europa so viel Aufopferung ma-  
„chen, und ein so großen Theil der Länder  
„dem Kriegsschauplatz blos stellen? —  
„Wie ist es ihnen möglich — nicht zu füh-  
„ren, dass der Frieden eben so rühmlich  
„als nochwend'g ist? — Von allen Sei-  
„ten sieht die Stimme der Völker und  
„der Menschheit, um Beendigung eines  
„Kriegs, den grosse Umsätze anzzeichen,  
„und dessen Verlängerungen — Europa  
„mit einer allgemeinen Erschütterung und  
„Leiden bedroht.“ Aber umsonst waren  
alle Vorstellungen, und der Erfolg war die  
Fortsetzung des Kriegs, weder in diesem  
Jahre für Frankreich sowohl in Italien,  
als in Deutschland zum Vortheil war.

Deutsch-

## Deutschland.

Seit Jahrhunderten einer der mächtigsten Staaten in Europa — aber auch derjenige, welcher in dem gegenwärtigen Krieg die größten Veränderungen seiner Provinzen erfahren hat; immer wechselten Gewinn und Verlust auf das unerwartete miteinander ab, und noch ist dato nichts bestimmt über Frieden oder Krieg, wo die Bestandtheile dannzumal über die Staaten Österreichs entschieden werden, welch Schicksal aber, bey fernern Fortdauern des Kriegs.

## Preussen.

Ein Staat — der sich seit einem halben Jahrhundert das Erstaunen und die Bewunderung von ganz Europa — mit Recht auf sich gezogen. Ueber Europas gegenwärtige Staatsangelegenheiten ist Preussen immer als Schiedsrichter anzusehen, indem es keinen weiteren Anteil an diesem Kriege nahm.

## Italien.

Auch Italien war ein Schauplatz des Krieges; der vorjährige Feldzug 1799, war in diesem Lande für die Franken äußerst unglücklich, alles was ihnen noch von ihren glänzenden Eroberungen übrig blieb, war die Stadt Genua — mit der ganzen westlichen und ein Theil der östlichen Riviera. Am 24ten Nov. 1799, wurde Massena wider zum Obergeneral der fränkischen Armee in Italien ernannt, und im Aprillmonat 1800. war der Feldzug wieder eröffnet, nachdem die Armee

beträchtliche Verstärkung erhalten, die sich auf 40. bis 50,000. Mann stark befand. Wie aber war einem Feldzug entgegen zu sehen, so in Betracht der gegenseitigen Armee in keinem Verhältniß stand; dann die österreichische Macht unter dem General Melas ward auf 20. bis 90,000. Mann geschäfft, welche sieggewohnte Truppenzahl zugleich mit allen nöthigen Bedürfnissen reichlich versehen waren. Hierauf nahm am 10ten April der Kriegsausbruch wieder den Anfang, und wurde von beyden Theilen mit aller möglichsten Entschlossenheit betrieben — ja ein Zug Franken bestiegten sogar den Berg Simplon, sie legten Haken an, um denselben zu überklimmen, dessen Ersteigung durch diese steile Felsenwand jeder Sterbliche auf immer vor unmöglich zu haben glaubte; es erfolgten nebst den bekannten Hauptschlachten bis auf den 15ten May, in verschiedenen Gegenden Schlag auf Schlag — welche auf beyden Seiten viel Volk kostete, wobei bald diese — bald jene den Vortheil erhielten, bis endlich Bonapart's wundervolle mehr Flug als Marsch über die Alpen an der Spitze der Reservearmee, die aber der österreichische Obergeneral immer für eine blosse Armee auf dem Papier hielt — zum würtschen Daseyn kam, und durch dessen Vordringen eine andere Wendung gab. — Bonaparte in Verbindung mit den Siegen, die der General Moreau zu gleicher Zeit an der Donau ersucht, hob die fränkische Republik — die im vorjährigen Feldzug selbst für ihr Daseyn hatte fürchten müssen, wieder zu eben der Stufe von Macht empor, auf der sie zur Epoche des Traktats von Campo Formio gestanden hatte.

Span.

## Spanien.

Zu Anfang des achtzehenden Jahrhunderts war es die grösste und mächtigste Monarchie in Europa, indem es außer dem eigentlichen Königreich Spanien, noch beyde Sizilien — Sardinien — der grösste Theil der Niederlande — das Herzogthum Mayland — dazu gehörte; diese auswärtigen Besitzungen fielen inzwischen ab, und hatte also auf die gegenwärtigen Staats- und Kriegsangelegenheiten um so weniger Einfluss. — Hält sich so viel möglich dem Neutralitätssystem gemäß.

## Holland.

Vor wenigen Jahren noch ein bedeutsender Staat, und im vorigen Jahrhundert wehten die Siegretchen Flaggen der Holländer auf allen Meeren, und aus jedem Welttheil flossen ihnen Reichthümer zu. So fiel dieser Staat im Laufe von wenig Jahren so tief von seiner ehemaligen Größe herab, daß er an den Weltangelegenheiten anderer Mächten, nur wenigen Einfluss hatte. — Frankreich erkannte die Unabhängigkeit dieses Staats an, nachdem es am 16ten May 1795. einen Friedens und Allianzratifikat schloss, nach welchem es ohne Statthalter, und zu einem demokratischen Freistaat geformt ward, und von nun an den Namen batavische Republik führt. Inzwischen ist es von innen voll Parthenen und Zwist, und von aussen von mächtigen Gegnern bedroht, welche ihre alte und neue Ansprüche nicht so leicht ganz aufzugeben geneigt sind.

## Rußland.

Dies kolossale Reich — vor hundert Jahren wenig gekannt und gefürchtet, mehr asiatisch als europäisch, hat jetzt einen Umfang — wogegen selbst die übrigen Monarchien zurück stehen müssen; es ist zu Land die entscheidende Macht — nicht nur in Norden, sonder auch von bedeutendem Einfluß auf die übrigen Staaten in Europa. — Obwohl Rußland einstweilen an dem Krieg gegen Frankreich keinen merklichen Anteil mehr zu nehmen scheint, und deswegen ihre Kriegstruppen aus Italien und Deutschland zurück gezogen, so ist die Aufmerksamkeit auf die fernern Unternehmungen Frankreichs zu groß, als daß dessen Einfluß nicht immer noch vieles zu bewirken vermag.

## Türkey.

Vor hundert Jahren litterte noch halb Europa vor den Türken — als den Erbfeinden der Christenheit, denn noch im Jahr 1683. belagerten sie Wien — und bedrohten ganz Deutschland; im vergangenen Jahrhundert bekamen sie aber von Rußland und Österreich so empfindliche Schläge, daß sie wohl nie mehr an Einfälle in die Länder dieser mächtigen Nachbarn denken werden. — Auf die dermale Kriegs- und Staatsangelegenheiten in Europa — hat es daher wenigen Einfluß, sondern ist mehr nur auf ihre eigene noch habende Besitzungen bedacht, um selbige so viel möglich, in Ruhe und Ordnung zu erhalten.

Beschreib

## Beschreibung des weltbekannten Bonaparte.

Napoleon Bonaparte, als Obergeneral der fränkischen Armee, und nun erster Konsul und Regent in Frankreich, wurde auf der Insel Korsika von französischen Eltern erzeugt, und daselbst 1769. geboren. Sein Vater war königlich französischer Beamter; seine Mutter — die jetzt in Paris lebt, war eine außerordentlich schöne Dame, und von grossem Verstande. — Bonaparte hatte einen Onkel, der als ein lühner Korsikaner bekannt war; dieser brachte ihn im 12 ten Jahre nach Paris in die Artillerieschule, wo schon so mancher lühne Held gebildet worden. Sein Eifer und seine Wissbegierde zu den Wissenschaften waren unbeschränkt; im 16 ten Jahre schon trat er die Laufbahn des gesellschaftlichen Lebens an: er kam nach Grenoble, trat in das 4 te Artillerieregiment, und verrichtete seine Pflichten mit Strenge und Genauigkeit; beym Ausbrüche des Kriegs 1792. diente Bonaparte bey der Armee, die gegen Savoyen stand; im Jahre 1793. war er in der Garnison zu Marseille, dort erhielt er die Hauptmannsstelle bey der Artillerie vor Toulon, durch dessen Eifer ward er sogleich zum Brigade-General, und bald darauf zum Oberanführer ernannt; und nun war seine Laufbahn eröffnet, und der Entwurf zur Eroberung von Italien gemacht.

Noch zuvor er zur italiänischen Armee aus Paris reisete, verheyrathete er sich mit der Witw des Generals Beauharnois. Es folgt hierauf n. Italien

gegen die Kaiserlichen; ein Treffen auf das andere, vom 12 ten April 1796. bis auf den 19 ten Merz 1797, wo Bonaparte sogar in das Herz von Oestreich eintrang, und am 8 ten April bey Grätz ic. bis auf 30 — 40. Stund vor Wien stand; da schloß Oestreich einen Waffenstillstand, und die Unterhandlungen zu einem Friedensvergleich dauerten bis zum 17 ten Oktober, wo hierauf zu Campo Formino entschieden, und die Friedenspräliminarien unterzeichnet; inzwischen sollte der volle Friede in Kastadt geschlossen werden, wo die allseitigen Gesandtschaften versammelt, und verschiedene Unterhandlungen gehalten wurden, während Bonaparte eine Unternehmung nach Egypten vorbereitete; allein unglücklicher Weise nahmen diese Unterhandlungen durch die Ermordung der fränkischen Gesandten einen fruchtlosen Ausgang.

### Bonapart's Reise und Eroberung von Egypten.

Dieses war nun eine der merkwürdigsten Unternehmungen, so Bonaparte bis auf diesen Zeitpunkt vornahm, und gleichsam von der französischen Regierung als eine Art von Belohnung, für die geleisteten Dienste verlangte, daß sie zu der Ausführung einwilligen solte. Es war daher das Werk Bonapart's — in jenes alte berühmte Land einzutringen — wo alle Reiche der Welt ihren Anfang nahmen, und vermög dessen Lage — im Mittepunkt der Welt — Handlung — Künste und Wissenschaften, vormals im höchsten Flor waren. — Nachdem nun alle Zurüstungen hierzu gemacht — alle nöthigen Errichtungen gerossen, und zu Toulon

Toulon die erforderlichen Schiffe mit Mannschaft versehen, kam Bonaparte den 8ten May 1798. daselbst an, segelte am 19ten May von da ab, und landete nach verschiedenen gefährlichen Ereignissen und Aufenthalt — am 1ten Heumonat zu Alexandrien in Egypten an; nachdem nun die Truppen ausgestiegen, wurde sogleich die Stadt eingenommen, dessen Mauern erstiegen, und mit Sturm besiegeln werden mußten; nachher als die übrigen Hauptstädte erobert, so wurde Egypten sogleich nach europäisch-französischer Art in Departementer eingetheilt, welches aber nicht ohne grosse Anstrengung geschah, indem einst die Armee bey 80. Stunden lang durch durre Sandwüsten, ohne Brod und ohne Rasttag marschierte, bis sie endlich jene in der Welt so merkwürdige Hauptorte erreichte, als Jerusalem — Nazareth — den Jordanfluss — das galiläische Meer — die Gebürge Karmel — Tabor; alle diese — nebst mehreren interessanten Gegenständen, sahen damals die Franken vor sich, und lagen sich auf ihren Höhen und Feldern; der Gegenstand mit den Türken waren Ursache so vieler Treffen, um sich zu beweinen. Während der Zeit erhielt Bonaparte Nachricht von den Nachtheilien der fränkischen Armee am Rhein und in Italien, und sogleich die Aufforderung um die Rückkehr nach Frankreich; Bonaparte sahe gleichzeitig ein, daß in dieser Lage alle die Eroberungen in entferntern Ländern nicht helfen würden, und entschloß sich wieder nach Frankreich zurück zu begeben; er versammelte zu dem Ende einen Kriegsrath, und theilte demselben die vom fränkischen Directoriūm erhaltene Einladung mit. Zu dieser Rück-

reise ließ Bonaparte sogleich 2. Schiffe in Alexandrien für ihn in Bereitschaft stellen; das Hauptkommando in Egypten über gab er dem General Bleber. Mit einer Kompagnie Reuter, nebst einigen Generals, reiste er zu Anfang Septem bers 1799. von Alexandrien ab; am Abend vorher erhob sich ein Sturm, welcher die Engländer nöthigte die See zu verlassen; diesen Augenblick benutzte Bonaparte, um unter Segel zu gehen, dem englischen Admiral zu entwischen. — Seine Uebersahrt über das Meer bis auf Korsika dauerte 18. Tage, und nach einem 10 tägigen Aufenthalt dasebst, steuerte die kleine Flotte Toulon zu; dort auf der Höhe bemerkten sie englische Schiffe, die trübe Witterung aber blendete sie, und Bonaparte ohne entdeckt zu werden — stieg zu Frejus aus, und nach einem kurzen Aufenthalt, stieg er in eine Kutsche, und nahm den Weg über Lyon nach Paris — unter starker Bedeutung. Es war den 8. October 1799, als Bonaparte immerwartet, und zum Erstaunen von ganz Europa — wieder auf französischem Boden ankangte; aller Orten wurde Bonaparte — so wie in Paris selbst, mit grossem Jubel empfangen. — Nachdem dieser Held die damalige Lage Frankreichs über schaute, die zersplitterte Gewalt des Directoriūms und der Gesetzsräthe einsah, und das allererstens eine Umschaffung der Regierung erforderlich seye, um Frankreich vom Verfall zu retten; welcher Vorschlag nicht allein den allgemeinen Verfall fand, sonder das volle Zutrauen auf Bonaparte — bestimmten denselben zum ersten Konsul und Regenten von Frankreich.

Um-

## Umständlichere Beschreibung des General Hōze.

Dieser im vorigen Jahre so bekannt gewesene General Joh. Konrad Hōze, wurde zu Richtenschweil am Zürchersee, 1731. geboren. Sein Vater hatte in jüngern Jahren als Regimentsfeldscherer unter dem k. k. Regiment Daviere in Frankreich gedient, und sich hernach in Ausübung dieser Kunst in seiner Heymath, besonders aber in den benachbarten Kantonen beträchtlichen Reichtum erworben; seine Mutter war eine Zürcherin aus dem Geschlechte Gehner, daß so manchen berühmten Mann hervorgebracht hat.

So wohl der General, als sein ältester Bruder, der sich als Arzt berühmt gemacht hat, genossen eine städtische Erziehung; ungeachtet seiner Ausbildung sowohl — als seiner Glücksgüter, hatte er als blosser Landmann, nach der damaligen Verfassung, in keine der obrigkeitlich anerkannten Regimenten, zu einem Offizier von merklichem Grade hinauf steigen können. Da er auf der einen Seite nicht zum Bauern erzogen war, so suchte er zur Anwendung seiner Talente — irgend eine Beförderung im Auslande. Unter Empfehlung von Freunden und Hörner — fand er Zutritt an dem württembergischen Hofe; da ware er einige Jahre Rittmeister bey der Leibwache des Herzogs. Auf Empfehlung von diesem, kam er kurz vor dem Ausbruche des Kriegs zwischen Russland und der Türkei, als Rittmeister bey einem Karabinerregiment in russische Dienste; während des Kriegs wurde er Großmajor und Platzkommandant von

Bucharest; nach geschlossenem Frieden 1773, ernannte ihn der jetzige Kaiser — Paul I. als damaliger Großfürst, zum Großmajor bey seinem Leibregiment; — nachher bewog ihn jemand, seine Entlassung zu begehrn. Im Jahre 1776. trat er in k. k. Dienste, als Großmajor bey dem Kürassierregiment von Voghera; — nicht lange hernach errichtete er auf kaiserl. Befehl mit Oberstleutnantsrang — ein Corps Ulanen; nachher wurde er zum Oberst und Kommandant des Kürassierregiment von Hohenzollern befördert. — Kaiser Joseph II. schätzte ihn sehr, und wählte ihn zum praktischen Unterricht im Kavalleriedienste für den Erzherz. Franz, dermaligen Kaiser; auch bey den nachherigen Kaisern Leopold II. — Franz II. genoß er vorzügliche Gunst; der letztere ernannte ihn 1792. zum Generalmajor; 1793. kommandirte Hōze einen Theil der kais. Armee im Elsaß; 1796. wurde er zum Generalfeldzeugmeister, und 1797. zum Commandeur des Maria Theresia Ordens ernannt.

Zu Anfang des Jahrs 1798. beriefen ihn die Regierungen von Zürich und Bern, zur Uebernahme des Kommando der helvetischen Truppen gegen Frankreich; auf diesen Ruf nahm er sogleich die Entlassung aus dem kaiserl. Dienste, und begab sich persönlich nach Zürich und Bern. — Nicht nur erhielt er daselbst ehrenvolles und unbeschränktes Zutrauen, sondern sogleich auch die Zusicherung eines sehr beträchtlichen lebenslänglichen Gehaltes; zu dessen Sicherstellung eine Summe von 100,000. Gulden in Deutschland ausgezettet wurde, wovon er die jährlichen Interessen ziehen könnte, welches Kapital aber nach

nach seinem Tode, da er ohne Erben war, an die Regierungen zurück fallen sollte. — Bald aber sah er, daß auf der einen Seite zu Vorführung des Krieges in Helvetien weder Mittel vorhanden, noch Vorführungen getroffen waren, und daß auf der andern Seite — Frankreichs Übermacht zu groß sei, als daß die Schweiz mit Zuversicht etwas gegen dasselbe hätte unternehmen können, und kehrte daher wieder in Kaiserl. Dienste zurück. Da er in diesen Diensten mit feindlichen Armeen in sein Vaterland eintrang, so wurde er noch in obigem Jahre — von den Damal gen Gesetzgebern Helvetiens seines Bürgerrechts verlustig erklärt. — Im Juni 1799. kommandirte er denselben Theil der k. k. Armee, welche am 6ten Junij sich der Stadt Zürich bemächtigte; noch im August aber wurde die Stadt und der Kanton Zürich, meistens nur mit russischen Truppen besetzt, und soze hingegen — zog sich mit seinem Corps in die Gegend von Uznach, und am 25ten Herbstromat — als soze mit dem Obrist seines Generalstabs zum rekognosciren ausritt, erfolgte sein Todesfall, so wie er in dem Kalender vorigen Jahrs ist beschrieben worden.

### Der Kaiserl. General Kray.

General Kray hatte seit dem April 1800. das Hauptkommando der Rheinarmee gegen die Schweizergränzen; er ist aus einer ungarisch adelichen Familie, und etwa 60. Jahr alt, aber von einer ungemein festen Leibesbeschaffenheit — rasch und voll Feuer; er hat alle Feldzüge des letzten Krieges mitgemacht, und schon 1793. erklärte ihn Prinz Coburg für seinen besten Vorposten Aufführer.

### Der russische General Nimmisch Korsakow.

Von diesem General, der bekanntlich nebst Suwarow die russische Armee in der Schweiz kommandirte, und durch seine schlechten Dispositionen vermutlich die Hauptschuld an dem Rückzug der österreichischen und russischen Armeen war; wird von seinen früheren Schicksalen folgendes bemerkt: — Katharina II. hatte einen Husaren Offizier zu ihrem Liebling, da sie selner nach einem Jahr überdrüssig wurde, schickte sie ihn nach Gewohnheit — reich beschenkt auf Reisen, und wählte sich dagegen 1779. den Korsakow, den sie gleich von dem Grade eines Sergeanten bey ihrer Garde, zum Generaladjudanten erhob. Korsakow war schön gewachsen, und von einnehmender Bildung, allein er besaß wider Talente noch Kenntnisse — wovon folgender Zug ein Beweis seyn mag: Als er Günstling der Kaiserin geworden, glaubte er — er müsse nothwendiger Weise auch eine Bibliothek haben; er ließ also unverzüglich die angesehensten Buchhändler in Petersburg kommen, und sagt ihnen: er wolle sich Bücher anschaffen, und dieselben in dem ihm von der Kaiserin geschenkten Haus aufstellen lassen; die Buchhändler fragten — was für Bücher er denn haben wollte? „Das wissen sie ja besser als ich“ — erwiderte Korsakow — „Das ist thre Sache — grosse Bücher unten und Kleinnere oben — gerade wie bey der Kaiserin ist.“ — Korsakow verlor seine Stelle schon noch einem Jahr, durch die Intrigen des Fürsten Potemkin, und wurde so — wie seine Vorgänger, reichlich beschenkt, auf Reisen geschickt.

Die

## Die egyptischen Vögel.



Unter den verschiedenen Naturmerk-  
mürdigkeiten, so wie überhaupt unter den  
vielen Seltenheiten, welche die Franzosen  
während dem Aufenthalt in Egypten ge-

sammelten, und theils nach Europa auf  
Frankreich brachten, sind auch die ver-  
schiedenen Gattungen Vögel zu bemer-  
ken, wie aus obiger Vorstellung zu sehen.

G

U. 1.

U. 1. Ein Paradies-Vogel, er führt den Namen um der Schönheit wegen, indem die ausgehenden Federn einen so schönen Glanz von sich geben, daß man glaubte, er könnte nicht anders — als aus dem Paradies hergekommen seyn; die indischen Kaufleute treiben starken Handel in verschiedene Länder mit den Federn dieses Vogels. Ueberhaupt aber waren diese Vogel in Neuguinea, und den nicht weit davon entlegenen moluccischen Inseln zu Hause; diese Inseln gehören wegen ihres angenehmen warmen Himmelsstrichs — und wegen ihrer Fruchtbarkeit und Reichthums an Gewürzbäumen — und andern kostbaren, wohlschmeckenden, indischen Gewächsen — zu den angenehmsten Ländern des Erdbodens.

U. 2. und 3. Diese sind von den so bekannten Pfauenreiher, die sich vor andern dieser Art — wegen ihrer Schönheit auszeichnen, und wegen deren Federkrone sogar den Namen Königsvogel zugezogen. Diese halten sich meistens in Afrika, an der Küste von Neuguinea, und am Vor-gebürge der guten Hoffnung auf; überhaupt ist zu bemerken, daß alle Naturkörper, die sich durch vorzügliche helle — schimmernde und glänzende Farben empfehlen, in den wärmsten Gegenden unserer Erde einheimisch sind.

### Der gesundene Schatz.

Am 15. Herbstmonat 1799. hat ein Landmann bey Ofen in Uinsarn, in der Erde einen Schatz gefunden, der aus 7. grossen Pokalen — in der Art, wie sie die Abmer bey ihren Libationen gebrauchen, aus 9. kleinen Trinkgeschirren und

Schalen, und aus 7. andern verschiedenen Geräthschaften besteht. Diese 23. Stück sind vom feinsten Gelde, auf das künstlichste gearbeitet, und mit allerhand Zeichen versehen; sie werden von dem E. Kämerzahlanne in Ofen jedermann vorgewiesen; ihr Gewicht beträgt über 25. Mark, und der innere Werth davon wird über 12 tausend Gulden geschätzt.

### Kriegskosten Berechnung an die französischen Truppen im Kanton Säntis.

Wie beträchtlich die Kriegslast diesen Kanton betroffen, und wie grosse Requisitionen an die französischen Truppen sind gemacht worden, ist aus folgender Rechnung zu schliessen; da für den Monat Oktober 1799, folgendes geliefert wurde:

Brot, 154, 235 Rationen — zu 2. und ein halb Pfund.
Fleisch, 176, 113. Rationen.
Wein, 6, 644. Maß.
Brandwein, 1, 518. Maß.
Erdäpfel, 1, 868. Centner.
Salz, 7, 035. Pfund.
Heu, 31, 873. Rationen zu 18. Pf. und 45, 035. Rat. zu 15. Pf.
Haber, 2, 174. Rationen zu dreyvier- tel Boisson, und 28, 166. Rat. zu zweydrittel Boisson.
Stroh, 27, 409. Rat. zu 10. Pf.
Holz, 2, 316. Klafter.
Lichter, 531. Pfund.
Auslagen an baarem Geld, 207, 610. Gulden.
Requisitionswagen, 6, 451.
Pferde, 15, 705.

Zim

Im folgenden Monat November waren die Summen der gelieferten Requisitionen nicht weniger beträchtlich, da inszwischen in andern Monaten der Aufwand nicht so groß wurde; wie hoch würde in einander gerechnet — die Summe werden, wenn man den Kostenbetrag aller Arten in Anschlag bringen wollte, so sich von dem Einzug der Franzosen im Oktober 1798, bis zum Abzug derselben im April 1800, belaufen.

#### Kriegskosten Berechnung von der Stadt Zürich, und einigen Orten des Kantons.

Nach einem Verzeichnisse zufolge, fielen der Stadt Zürich in den beiden Jahren 1798. und 1799. — durch die Anwesenheit fremden Militärs folgende Lasten zu :

I. Vom ersten Einrücken der Franzosen den 26. April 1798, bis zu ihrem Abzug den 6ten Juni 1799, 1,399,612. Gulden. — II. Vom Einzug der Kaiserlichen den 6ten Juni, bis zum Abzug der Russen, den 26. September 202,309. Gulden. — III. Vom 2ten Einmarsch der Franzosen den 26. September, bis zu Ende des Jahres 1799, 511,271. Gulden. — Totalsumme 2,113,194. Gulden. — Hierbei ist die Kontribution des General Lecalier von 500,000. Gulden, und das gezwungene Darlehn des General Massena von 250,000. Gulden, auch mitgerechnet.

Unter diesen Orten, welche auch während dem Aufenthalt der fränkischen Truppen im vorigen Jahre an Requisitionen geliefert haben, sind hauptsächlich

im Kanton Zürich folgende Gemeinden zu bemerken: — Wülflingen, Töss, Veltheim, Seen, Wiesendangen, Küsnacht und Ulikon; diese Gemeinden hatten in circa 3. Monaten 140 tausend Mann — und 52,000. Pferde zu unterhalten, sie kosteten circa :

Fleisch, 800. Centner.  
Wein, 400. Saum.  
Brot, 1200. Centner.  
Haber, 1600. Mütt.  
Heu, 2600. Centner.  
Stroh, 6500. Centner.  
Holz, 3500. Klafter.

Requisitionen, 2500. Fuhren — und da jede Requisitionsfuhr täglich circa 9. Gulden die Gemeinden kostete, so hat jede Gemeinde für 3. Monate 25,000. bis 30,000. Gulden deswegen noch besondere Unterkosten zu zahlen.

Im Distrikt Bülach R. Zürich, waren die Lieferungen auch groß, denn nur 2,037. Haushaltungen — die den diebstseits des Rheins befindlichen Theil des Distrikts bewohnen, haben seit dem 27. September 1799. bis zu Ende des Jahres folgendes geliefert :

Käsen, 4,352. Mütt.  
Heu, 14,091. Centner.  
Stroh, 8,818. Centner.  
Requisitionsfuhrten kosteten 190,938. fl.

Der Schaden der Verheerungen von kaiserlichen und russischen Truppen, seit dem Junius 1799 bis zu ihrem Abzug, waren in diesem Distrikt auch beträchtlich, denn er belaust sich auf 3,406. Mütt an Feldfrüchten, 15,478. Viertel Erdpfel, 14,692. Centner Heu, 6,982. Centner Stroh, und 506. Saum Wein.

## Traurige Lage in dem Kanton Waldstädte.

Am Ende vorigen Jahrs wurde die Lage im Kanton Waldstädte folgendermassen geschildert: „Beynahe das ganze Land ist zur traurigsten Einöde gemacht; Männer, Weiber, Kinder und Greise — ja alles floh vor den Franken in die Gebirge von Glarus; im Flecken Schweiz standen über 30. Häuser leer und verlassen, viele andere Dörfer waren ohne Bewohner, also auch ohne Municipalitäten, hingegen mehr und weniger von Franzosen besetzt.“

## Wohlthätige Veranstaltungen.

Die bedaurungswürdige Lage, in welche verschiedene Gegenden und Kantone der Schweiz, durch den — seit 2. Jahren gedauerten Krieg gekommen, musste bey einem jeden biedern Bewohner derselben, das grösste Mitleiden erwecken; besonders aber wurde der Kanton Waldstädte betroffen, und in die traurigste Lage versch. So gross aber die Verheerungen aller Arten in diesen Gegenden waren; so trostvoll war zu vernehmen, die Hilfsanstalten aus den benachbarten Gegenden und Kantone derselben, vorunter auch die grossen Bemühungen des helvetischen Regierungskommissar Zschokke zu bemerken, die derselbe für diese leidende Menschheit verwendete; die im Druck herausgekommene Rechenschaft darüber ist jedem Leser zu empfehlen, da die darin enthaltenen Bemerkungen, über die Lage dasiger Gegenden, umständliche Nachricht erheilen. Der Kanton Solothurn hat bereits gegen tausend Kinder durftiger Eltern aus dem unglücklichen Kanton Waldstädte aufge-

nommen. Im Kanton Bern, und auch an auswärtigen Orten wurden zu verschiedenen Mahnen beträchtliche Kollekte vor diese unglücklichen Bewohner gesammelt. Was aus dem Kanton Basel und deren Gemeinden, so wie von den Kantonsen Luzern, Zürich, Oberland, Leman und Freyburg — an Bedürfnisse aller Arten gethan worden, ja ganze Schiffladungen von Erdäpfel, gedörrten Früchte, eine merkliche Anzahl Fässer mit Kleidungsstücken &c. sind als ein Beweis der Biederheit gleich unsren Altschweizer zu vergleichen, und als ein neues Denkmahl für unsere Nachwelt zu betrachten.

In dem östlichen Theil von Helvetien, zeichnete sich die Stadt St. Gallen an Wohlthätigkeit und Unterstützung der Hülfsbedürftigen — vorzüglich aus, so wie auch mehrere Bewohner benachbarten Gegenden ebenfalls das möglichste beytrugen. Die Hülfsgesellschaft — so sich alda bildete, war mit den nützlichsten Veranstaltungen beschäftigt; laut Rechnung derselben, welche im helvetischen Volksfreund N. 31. enthalten ist, ergiebt sich — das an Rumfordischen Suppen dieses Jahr vom 7ten April bis auf den 7ten Juli, 78,246. Portionen sind ausgetheilt worden; nur an Geld wurde über 9000. Gulden, zu Unterstützung in verschiedenen benachbarten Gemeinden ausgetheilt, ohne was an Kleidungsstücken und Früchten, von mehreren Orten sind gegeben und zugesandt worden.

Num. Würden dergleichen nützlichen Veranstaltungen in ganzen Kantonen Einfluss finden, so könnte der bedürftige Theil der Armen hinlängliche Unterstützung erhalten, die Wetteley aufzuhören, und die vernöglchen Bewohner Ruhe und Sicherheit genießen.

Ein Bewohner der Molukischen Inseln in Asia, mit ihrem  
grossen Hute.



Diese Molukischen oder Gewürz-  
inseln in Asien machen einen Theil des  
sogenannten Ostindiens aus. — Die  
Ausfuhr aus diesen Inseln aller Arten,

an Erzeugnissen von Cocosnüssen, Sago,  
Reis, Brodfrüchte, Indigo, Baum-  
wolle, Sandholz &c. &c. liefern den Ein-  
wohner beträchtliche Summen aus aller

Era.

europäischen Staaten in die Hände. — Die Kleidung besteht grösten theils, aus seinesschen Bünken oder aus einer dichten von Flachs verfertig en Leinwand, welche sie um den Schoos winden. — Die Weiber sind in der Kleidung verschiedener, sie tragen einen Rock welcher einem vorn offensiehenden Sacke gleich und einen grossen Hut der siben bis 8 Schuhe Breit ist; (wie aus der Vorstellung zu sehen,) welche gewöhnlich mit kostbaren Ringen, Muscheln und Perluster geschmückt sind. Ihre Religion ist ein mit Heidenthum verdorber Mahomedanismus.

### Der alte Schneider mit seinen 12. Söhnen.

Vor einiger Zeit war in London ein Schneider, beynahe 100. Jahr alt, der hatte 12 Söhne, welche alle Soldaten waren. Er hatte sein kleines Vermögen an seine Kinder gewendet, und war bey seinem hohen Alter und Schwachheit so herunter gekommen, daß es ihm am nöthigsten zu fehlen anfing, und er kein Brod hatte. Die Söhne besuchten ihn, und weinten kindliche Thränen über den Nothstand ihres Vaters, und über ihr Unvermögen, daß sie als arme Soldaten ihrem Vater nicht helfen könnten. Der jüngste sagte endlich: Hat denn London nicht ein öffentliches Leihhaus, wo man für Pfand Geld bekommen kann? Lasset uns hingehen, und das äußerste verzeien, damit wir unsern Vater zu Hülfe kommen! Lieber Bruder sprachen die andern, du hast wohl recht; aber für ein Pfand wollen wir hinbringen? Vielleicht unser Gewehr, unsern Degen? — Haben wir dann weiter nichts? antwortete

jenner. — Nein, das äußerste wollen wir daran wagen, unsere Ehre wollen wir zum Pfand setzen, die wir noch nie verloren haben, darauf wird man uns doch wohl 50 Pfund Sterlinc, das Pfund zu 6 Thalern gerechnet, macht eine Summa von 300 Reichsthalern r. borgen? So gleich setzt er sich hin, und schreibt: „Zwölf Söhne eines verarmten beynahe 100 jährigen britischen Schneiders bitten das Leihhaus um ein Darleihen von 50 Pfund. — Sie geben dagegen ihre Ehre zum Pfand, und versprechen binnen Jahrsfrist Zahlung und Interessen. — Dieses Schreiben wurde besiegelt, und sie gingen alle zugleich ins Leihhaus, um die Folgen ihres Versuchs zu erfahren. — Man las das Billet, alle erstaunten über den grossen britischen Gedanke, und über diese kindliche Liebe. — Das Leihhaus zahlte ihnen die gebetenen 50 Pfund, zerriß das Papier, und schenkte diese Summa den würdigen Soldaten, mit dem Versprechen, ferner für ihren alten Vater zu sorgen. — Nun besuchten reiche und auch niedrige Personen den Kreis, beschenkten ihn, und wünschten ihm zu seinem rechtschaffenen Söhnen Glück.

### Die edlen Schweizer, ein Muster zur Nachahmung.

In dem vorigen Jahren bekamen 2. Einwohner des Cantons Schweiß Streit über eine Streckeland, dessen Grenzen nicht richtig vermessen waren, jeder bestand auf seinem vermutlichen Rechte und alle Versuche eines gütlichen Vergleiches waren umsonst. — Es kam vor Gericht; da kam der eine mit dem Bescheide zurück daß sich am folgenden Tage beyde Parteien sich stellen

stellen sollten. — Da der eine davon wegen Geschäften unmöglich erscheinen konnte, übergab ers willklich dem andern; und sagte Nachbar Vit; mir ist es unmöglich selbst zu erscheinen; dir ist ja die Sache ganz bekannt und kanst es so gut erklären als wenn wir beide beysammen wären; hier gib ich dir die schriftliche Vollmacht und du redest dann für dich und mich zugleich. — Die Richter lachelten als dieser den schriftlichen Auftrag vorzogte; und nachdem solcher die Sache sehr unparteiisch vorgetragen; auch die Richter auf den streitigen Plätze begleitete verlohr dieser gute Vit so solches vorgetragen glücklich den Prozeß. — Nun sagte er wenn es nicht nach Urtheil und Recht mir gehört, so will ich es auch nicht. Freudig kehrte er nach Hause und rief seinem Nachbar; Du hast gewonnen! Nun gut sagte der Nachbar so hat aller Streit ein Ende, und wir haben alles im Frieden was Urtheil und Recht uns zusieht und ich bin nicht mehr in Gefahr, dir Unrecht zu thun.

### Der dankbare Jude.

Ein Schiff voll Reisender, die im ehemaligen Jahre aus Westphalen nach Holland gingen, allda arbeiteten und dann mit ihrem verdienten Gesinde zurückkehrten, strandete; und alle waren in Gefahr, zu ertrinken, etwa 4 Personen klimmten den Mast hinauf, und hielten sich da fest. — Ein Jude bat einen dieser Bauer um Erlaubniß sich an seinen Fuß anhängen zu dürfen, weil er sonst nirgends mehr Rettung fand. — Der Bauer verstattete es, und so ward der Jude nebst den übrigen

durch ein dazu kommendes Schiff gerettet. Der Jude schrieb des Bauers Namen und Ort auf. Nach einer geraumen Zeit schrieb der Jude an den Amtmann des Orts einen Brief, der ein Beweß der Dankbarkeit und der edlen Denkungsart des Juden ist; dieser Brief an den Bauer war begleitet, mit Zeug und Kleidern, für ihn, seine Frau und Kinder, und 50 Stücke Ducaten, welche der Amtmann im Namen des Juden zu übergeben hat. Der Bauer stand wie versteinert da; aber wie groß war erst sein Erstaunen als ihm der Amtmann die 50. Ducaten darzählte da rieb sich der Bauer die Augen, und weinte vor Freuden, dankte und nahm gerührt diese Geschenke zu sich; und nun sagte der Bauer tadle mir einer die Juden, oder schelte sie.

### Schiffbruch.

Ein englisches Schiff die Könige Charlotte genant geriet am 17 März 1800, als es die Rheede von Livorno verlassen: plötzlich in Flammen. — Die Livornier sandten ihm vergebliche Hilfe, Mittags um 11 Uhr flog es in die Luft von 837 Personen, die auf dem Schiffe waren, konnten nur 158 gerettet werden; der Captain blieb am Bord, sorgte für die Feuerlöschungsanstalten und Rettung der Menschen schrieb auch noch mitten im brennen des Schiffes verschiedene Berichte über den Vorfall, die er unter die Matrosen zur Abgabe an den Adm. Keith vertheilte, und sprang hierauf freiwillig mit in die Luft. — Das Feuer soll sich durch Heu, das auf einer Batterie lag, verbreitet haben.

Ble:

Die egyptische Art auf den El



en Elephanten Krieg zu führen.



Unter den vielen Ereignissen, Gegenstände, und Vorfällenheiten, welche denen fränkischen Truppen vorkommen, als selbige im vor gen Jahre nach Egypten zogen; war auch die Erscheinung der Elephanten merkwürdig, und die Art auf denselben Krieg zuführen, eine neue Erscheinung welche am meisten in den Gegenzen vor Acker und Tabor statt hat.

Solche Art Krieg zu führen war gegen die asiatischen Turken nichts ungewöhnliches. — Es ist bekannt das in diesen Weltgegenden, so wie in Ostindien die Heführer; auf diesen Elephanten bewaffnet erscheinen; und als selbige die Gegenzen von Tabor durch zogen; war die Bewunderung allgemein am stärksten aber von denen allda aufhaltenden Fremden; welche sich zu nahe wagten; wurde einer von dem Elephanten ergriffen und mit seinem Rüssel umschwungen, (wie aus der Vorstellung zu seheen;) und als die andern sich retten wolle, schoss der Heführer auf dieselbige, wo der eine Gegen schuss wagte, aber gleich den andern die Flucht nahm.

Vor der Erfindung des Schießpulvers wurden die Elephanten allgemein von den asiatischen und afrikanischen Nationen im Kriege gebraucht. — Blosse Säbel wurden ihnen an die Rüssel gebunden, und auf ihren Rücken trugen sie kleine hölzerne Kastelle, worin fünf oder sechs mit Wurfsplessen und andern Gewehren bewaffnete Leute waren. — Der vorzügliche Wohnort des Elephanten ist Asrika, und die heißen Gegenzen in Asia; in Zilon sollen die stärksten und gelehrigsten wohnen. —

Ihr Aufenthalt ist in sumpfigen Dörfern an Flüssen und in Wäldern; wo sie am ersten Nahrung finden. Sie fressen grüne Gewächse, Früchte, Reis, Getreyde u. d. g. so wie ihnen auch die jungen Baum-Reste, und das Laub des Kokosbaum zur Nahrung dienen.

### Erwählung eines neuen Pabstis.

Am 13. Merz 1800. ward zu Benedig die Pabstwahl vollbracht; nachdem das Konklave 3. Monate und 13. Tage dauert, wurde der Cardinal Gregor Barnaba Chiaramonti, Bischof von Imola unter dem Namen Pius VII. fast einstimmig zum Oberhaupt der katholischen Kirche erwählt. — Er ist ein Landmann und Verwandter des vorigen Pabsts, geboren zu Cesena den 14. August 1742. und Mitglied des Benediktinerordens. — Nachdem die Kardinale beynehe 3. Monate hindurch, in zwey grosse Parteien gehieilt, die Namen Bellisonei und Mattei unausgesetzt ins Scrutinum getragen hatten, und Gerdil, auf den sich einmahl die Wahl hinzueigen geschienen, vom kais. Hofe die Exklusivam erhalten, vereinigte sich ganz unerwartet am 13. März die Stimmenmehrheit für Chiaramonti. — Man schätz Thn als einen duldsamen, die Seiten kennenden und halblütig rüttenden Mann, und als einen Vater der Armen. — Am 21. Merz hierauf, wurde Er zu Benedig nach gewohnter massen und üblicher Art gekrönt.

Am 4. ten Juli hielte Se. päpstl. Heiligkeit unter grossen Feierlichkeiten durch Triumphbogen x. Thren Einzug in Rom,

Eine afrikanische Weibsperson mit einem Kind am Halse tragend.



Diese Art Völker, werden überhaupt  
Zuswanas genant; sie wohnen meist um  
die Gegend des südlichen Wendekreises.

Da ihre Horden mit umherschweifen ge-  
wohnt, so lässt sich ihr Wohnplatz nicht  
genau angeben. — Sie sind die kriegerisch-  
sten

sten unter allen jetzt bekannten wilden Völkerstaaten in Süd-Afrika. — In dem heißen Himmelsstrich, worin dieser Bewohner lebt, bedarf er keiner Kleidung, und geht das ganze Jahr hindurch nackend aus genommen daß er sich mit 2. Niemen eines kleinen Schakalfells um die Lenden bindet, das ihm bis auf die Kniekehle herabhängt und zum Kampfe seine Kriegskappe aufsetzt, die einem Helme gleicht. — Diese starke Naktheit härtet ihn ab, und er wird so unempfindlich gegen die Abwechslungen der Witterung daß er selbst dann, wenn er aus dem glühenden Sande der Ebene, mitten in den Schnee und das Eis seiner Berge geht, die Kälte gar nicht zu empfinden scheint. — Die Mütter binden wie unsere Bergleute um die Hüften ein Fell, welches ihr Gefäß bedeckt. Bei Wanderungen sehen sie ein Kind, das nach zu klein ist um mitlaufen zu können, auf ihr Gefäß, ein Kind von 3 Jahren steht auf denselben sehr bequem aufrecht, und hält sich am Halse. (Wie aus vorstehender Vorstellung zu sehen.) — Eine besondere Eigenschaft besitzen diese Leute darin; verborgene Wasser oder Brunnen zu entdecken. — Ein solcher legt sich auf die Erde, und blickt in die Gegend herum, ist nun irgend eine unterirdische Quelle; so steht er auf, und zeigt mit den Fingern das Ort, wo sie sich befindet. Er braucht um sie zu entdecken weiter nichts als den feinen luftartigen Dunst zu erblicken, der von dem Wasser aufsteigt wen es anders nicht gar zu tief unter der Erde ist.

### Schreckliches Unglück durch Zersprengung eines Pulvermagazins.

Zu Nantes einer grossen Stadt in

Frankreich ist am 2ten Juni 1800. ein Pulverthurm zersprungen welcher grossen Schaden verursachte. — Dieses Unglück ereignete sich in dem nahe dabei gelegenen Schlosse, welches aus folgenden Umständen entstuhnd. — Eine drückende Last Stückpatronen, welches über dem Magazin sich befand, so daß der Boden einstürzte, und die Kanonen Kugel durch die Reibung ihres schnellen Sturzes Feuer gaben, welches in die Pulverniederlage flog in der sich etwann 8000. Pfund befand. — Um 12 Uhr verspürte man durch die ganze Stadt einen blitzschnellen fürchterlichen Stoß; die bestürzten Einwohner liefen aus ihren Häusern. Als bald war der Horizont mit einer dicken Rauchwolke bedeckt, und man vernahm daß eine Menge Fässer Patronen vom Feuer ergriffen, und ein Theil des Schlosses in die Luft gesprengt hätten. Das Volk strömt in Menge herbei; mit Furcht das Feuer möchte die Pulvermühle ergriffen in welcher mehrere tausend Zentner Pulver lagen. — Es wurde Lärm geschlagen, um den verschütteten Unglückslichen Hülfe zuleisten; etwann 40 Häuser in der Nähe des Schlosses wurden benahme von Grund aus zerstört; der grösste Theil der Wache wurde zerschmettert, alle vorübergehenden getötet oder verstümmelt; Bürger, welche in den Höfen spazierten wurden von den herum fliegenden Steinen tödtlich verwundet; Kanonen mit ihren Labeten wurden in Entfernung geschleudert. Den folgen Tag Abends hörte man nach das Geschrey der Verwundeten unter dem Schutt, sorgfältig suchte man sie heraus zugraben. — Die Zahl der Unglücklichen konnte nicht genau angegeben werden.

Ein dicker Türk will Exerzieren lernen.



Im Jahre 1798, da die Franzosen nacher Egypten kamen, und zu Alexandrien anlandeten; wurden selbige von den Türken, so wie von allen Bewohner da-

selbst mit grösster Aufmerksamkeit angeschaut, und über die Geschwindigkeit im Exerzieren hauptsächlich bewundert. —

Ein

Ein dicker Türke daselbst glaubte es zu erlernen, ließ sich daher von 2. fränkischen Offiziers Unterricht geben, allein er sahe zu bald ein, daß diese Beschäftigung vor ihm nicht dienen könnte, und daß seine Leibsgestalt ihm unmöglich mache, es erlernen zu können; was aber andere schon zum Voraus einsahen.

### Bemerkung über den Abzug der Russen aus der Schweiz.

Der im vorigen Jahre erfolgte Rückzug der Russen, wird aus der Gegend von Leichtensteig, folgendermassen beschrieben: Es war am Ende Septembers, als dieser Rückzug durch diesen Ort geschah, wo ein unaufhörliches Geschrei, ein schrecklicher Tumult war; Menschen ohne Kleider, ohne Schuhe, die sich mit Mühe unter einander verstehten, und die sich nach den Wegen erkundigen, ohne zu wissen, welchen sie einschlagen sollen; Fuhrwerke, Kanonen, Wägen, Bagage versperren die Straße. Die Offiziere glaubten oft, die Franken hinter sich zu sehen, und retteten sich — ohne sich um ihre Soldaten zu bekümmern, die sich dann gefangen nehmen lassen, oder in den Wäldern verstecken, weil sie von ihren Corps, welche aufgeldt sind, nichts wissen; ein Theil fiel vor Ermattung und Erschöpfung nieder, von welchen einige von der fränkischen Kavallerie erreicht wurden.

### Rechtschaffenheit wird belohnt.

Im vorigen Jahre kam ein dänischer Werk-Unteroffizier von Nordhausen des

Abends spät nach Müllhausen, und fehrte in dem Gasthause der Vorstadt ein. — Als er in die Zechstube trat, sahe er einen tod-blasen — kranken — armen Mann auf der Bank liegen. Dieser Mann rief dem Offizier mit schwacher Stimme einen guten Abend zu, und sagte: trefft wir uns hier Freund? Auf die Frage des Offiziers — wie so? antwortete der franke Mann nichts als — in Rostock! weil er vor Mattigkeit nicht reden könnte; aber sogleich erinnerte sich der Offizier, daß der Kranke ein Bürger aus Erfurt war, der ihn einmal in Rostock, wo er krank gelegen, wie ein Bruder gewartet und gepfleget hatte. Nun that ihm der Offizier das gleiche, ließ den Wirth alles, was zur Erquickung des Kranken dienen könnte — herbeischaffen, einen Arzt holen, und bezahlte die Arzney; zuletzt verlangte der Kranke einen Geistlichen, der ihn trösten und erquicken möchte, welcher geistliche Arzt auch so menschenfreudlich dachte — als der weltliche, denn er verrichtete sein Amt unentgeldlich; als der Reisende nach seiner Genesung wieder zu dem Offizier kam, um sich zu bedanken, schenkte er ihm noch ein kleines Reisegeld, damit er — ohne zu betteln, nach Hause kommen könnte.

### Merkwürdige Feuersbrunst.

Zu St. Quirin in Frankreich, hatte den 8 ten April 1800, eine Feuersbrunst die berühmten Glashütten in Asche gelegt, ein heftiger Wind mache alle Hülfe unmöglich. Diese Gebäude stellen eine kleine schön gebaute Stadt vor, und haben über 4tausend Menschen Brod.

Küne von Stocken, Hofnarr des Herzogs Leopold.



Als Herzog Leopold von Österreich, An. 1315. im Begrif ware, mit einer Armee von 20,000. Mann in den Kant. Schweiz einzudringen, und sich zu dem

Ende hin mit seinen Räthen zu Eger wegen dem Ort, wo der Einfall am sichersten zu wagen wäre — berathschlaget, machte des Herzogs Hofnarr — welcher die

die genommene Abrede mit angehört — Einwendung dagegen, und sagte: Euer Anschlag gefällt mir nicht; allerathen zwar — wie man in das Land hinein, aber Niemand — wie man wieder aus demselben herauskommen wolle. Wer sich in die Gefahr begiebt, gehet leicht in derselben zu Grund; welches der Herzog bey Morgarten zu spät erfahren.

## Accord vor der Hochzeit.

Als ein etwas bejahrter Mensch in den Niederlanden eine junge Witwe heyrathen wollte, erzählte er ihr — daß er drey Eigenschaften an sich habe, die sie wissen müßte, ehe die Hochzeit vollzogen würde. Erstlich — sagte er: bin ich, wenn ich nach Hause komme, allemal ohne Ursache ärgerlich; zweytens — muß ich allein essen; und drittens — werde ich nur alle Monate einmal bey Ihnen schlafen. Wenn das alles ist, sprach die Witwe, so bin ich schon zufrieden; denn was den ersten Punkt betrifft, daß Sie ohne Ursache ärgerlich werde, so hoffe ich — daß ich Ihnen schon Ursache genug darzu geben will; das zweyte, daß Sie allein essen müssen, kann gerne geschehen, nemlich — wenn ich zuerst geessen habe; endlich den dritten Punkt belangend, daß Sie nur alle Monate einmal bey mir schlafen wollen, so können Sie immer bey ihrer Gewohnheit bleiben — denn in der Zwischenzeit will ich mich schon mit Andern behelfen.

## Noch ein paar Weiberstücke.

### Die Weiber reden zu lehren.

Ein gewisser Deutscher, der ein sehr eigensinniges und halstarriges Weib hatte, so wie es derg'echen an mehreren Orten giebt; daß wenn er sie nur ein wenig überquer anshaute, sie ihre Eigensinnigkeit so weit trieb, daß sie manchmal ganze Monate lang kein Wort mehr redete. Einstmals befinn er sich hin und her, wie doch seinem Weibe zu helfen wäre; endlich ließ er bey hellem Tage ein Licht anzünden, dasselbe nahm er — und suchte darmit in allen finstern Winkeln des Hauses ganz ordentlich herum, als wenn er etwas wichtiges verloren hätte. — Sein Weib war eben in der Stube und nähete bey dem Tische; als sie sahe, daß ihr Mann so fleißig und emsig suchte, fragte sie ihn alsbald: Mann — was suchest du? Er antwortete: ach meine liebe Frau! ich suche halt deine Zunge — denn ich habe verinennt, du habest sie verloren, weil du so lange kein Wort mehr geredt hast; aber nun Gottlob! da ich dich wieder reden höre, so habe ich deine Zunge schon gefunden.

## Feyrtage, welche in F. F. West. Länden abgethan sind.

Sebastian, Mathias, Osterdienst, Georg, Philipp Jacobi, Pfingstdienst, Joh. Täufer, Maria Magdalena, Jacob, Laurenz, Bartholome, Constanz Kirchwo. Pet. August, Mathäus, Michael, Simon Judas, Martinus, Cathrina, Conrad, Andreas, Nicolaus, Thomas, Joh. Ev. Unsch. Kindleintag.

Die Fasttage derselben sind auf die Mitwoche und Freytage des Advents übersezt.